

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 33 (1992)
Heft: 26

Artikel: Nazis versus Faschisten?
Autor: Brügger, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Christian Brügger

Nazis versus Faschisten?

Zu den vielfachen Symptomen der kommenden europäischen Umwälzungen gehören nicht allein in den deutschsprachigen Gebieten völkische Bewegungen, die sich schon eingebettet genug fühlen, um unverschämt aufzutreten und Progrome zu propagieren. In diesem Sinne sind deutsche Neonazis kein Separatum, aber ein besonderes Exempel stellen sie natürlich doch dar. Brennende Asylantenheime gehören zur Ausführung ihrer Losungen, noch nicht nach System, aber schon nach Mustern.

Unverschämt braun . . .

Der deklarierte Nazi-Auftritt wäre bis vor knapp zwei Jahren noch für völlig unmöglich gehalten worden, in Deutschland schon gar. Die Unverschämtheit, mit der sich die Hitler-Anhänger heute als solche präsentieren, widerspricht dem bis anhin geltenden Wissen gesellschaftlicher Entwicklung frontal. Gewiss wurden schon zuvor Nazis und «Faschisten» geortet, sogar fleissig, aber das war Fremddarstellung und Feinddarstellung und nicht Selbstdarstellung. Man erhob den Vorwurf, und der Betroffene verwahrte sich dagegen, sofern er sich nicht verkroch; so war die Spielregel, und sie wurde eingehalten. Wenn es sporadisch zur Ausserung von Naziparolen kam, erfolgte sie — selbstverständlich — anonym. Sie tat sich in Wandsprüchen kund oder in brieflichen Anwürfen ohne Unterschrift. Die Täter blieben im Dunkeln, und jeder wusste, dass sie das Licht des Tages nicht vertrugen.

Es gab ferner das Halbdunkel deutschnationaler Vereinigungen, Vertriebenenverbände usw. Sie wiesen auf die Verbrechen der Polen oder der Tschechen nach Kriegsende hin und zeigten sich zutiefst beleidigt, wenn man ihnen unterstellte, die nationalsozialistischen Greuelthaten verharmlosen, beschönigen oder gar gutheissen zu wollen. Was immer ihren nostalgischen Gefühlen für die Heimat ausserhalb der inzwischen gezogenen Grenzen beigemischt sein mochte: unverschämte Nazis, nein, das waren sie nicht.



Rechtsradikale als Symptom einer unbewältigten Vergangenheit (Foto: Keystone).

Dafür waren sie bejaht, und ihre Treffen wandelten sich zu Altmännerversammlungen mit Tendenz zu Altweiberversammlungen, weil Männer eine geringere Lebenserwartung haben. Man durfte sie getrost ihrem biologischen Schicksal überlassen, wie andere menschliche Relikte des tausendjährigen Reiches auch.

Das frühere Spektrum liesse sich etwas erweitern, aber wie immer man das täte: Was sich heute als Nazi-Bewegung offen in Szene setzt, ist etwas anderes. Ihr augenfälliges Wahrzeichen ist, wie gesagt, ihre Unverschämtheit, und öffentliche Unverschämtheit ist nie zu haben ohne eine Einbettung, die sie begünstigt.

Ich kann mich gut an ein Gespräch aus einer Zeit erinnern, die so weit noch gar nicht zurückliegt. Ein Freund gab mir eine Kundgebung von Faschisten in einer (nichtdeutschen) europäischen Stadt zu bedenken, und ich fragte ihn, woher er wisse, dass es sich um Faschisten gehandelt habe. Ob sich die Demonstranten selber so vorgestellt hätten? Er reagierte mit Ungeduld auf meine

haarspalterische Begriffsstutzigkeit, und seine Antwort begann so: «Natürlich nicht, aber . . .»

Wo ist jenes «natürlich nicht» von gestern geblieben? Nazi-Uniformen, Nazi-Embleme und Nazi-Fahnen, dreist zur Schau geboten in deutschen Städten vor mitmachenden Zuschauern, deren dicke Dummheit aus grimmigen Gesichtern nur Hemmungslosigkeit verspricht und keine Harmlosigkeit. Und das ist noch nichts im Vergleich zu den Texten, die von einschlägigen Rockern bei Anlässen dieser Art geboten werden.

Was war das Maximum, das man in seltenen Fällen von einem maximal Unverbesserlichen bis anhin vernehmen konnte? Dass er die Existenz der Todeslager unter dem nationalsozialistischen Regime bestritt. Eine haarsträubende Leugnung angesichts der verfügbaren und allgemein zugänglichen Beweislast. Aber vergleichsweise immer noch eine Idylle angesichts dessen, was heute möglich geworden ist. In den Songs der Skinheads werden die Todeslager nicht

etwa verdrängt, o nein; sie werden verherrlicht.

«Zyklon B» wird in einem Text als Mittel gegen die fremden Feinde in Aussicht gestellt. Zyklon B war das Gift der Nazi-Gaskammern. Kulturpessimisten haben bisher vor der Möglichkeit gewarnt, dass die mörderische Wahrheit bei der Jugend in Vergessenheit geraten könne. Aber dass sie der Vergessenheit so entrissen werden könnte, daran haben sie nicht gedacht.

Ein anderes Lied mockiert sich grimmig über den erbärmlichen Anblick von Invaliden auf ihren Rollstühlen und spielt auf die frühere Lösung dieses Problems an, nämlich auf die — im Klartext angeführte — «Endlösung».

Es gibt Leute, die derlei zum Kotzen finden. Ich halte diese Reaktion für untertrieben.

Wer angesichts der neuen Bräune zur Besonnenheit mahnt, hat recht. Aber wer es tut, ohne dass ihm zuvor die Wut aufgestiegen wäre, dem ist

— meine ich — der natürliche Reflex abhanden gekommen.

Man dürfe das Treiben einer extremistischen Minderheit nicht mit der Meinung der grossen Mehrheit verwechseln. Ich weiss nicht, wie oft mir diese Mahnung in letzter Zeit zu Ohren und vor Augen gekommen ist, fallweise verbunden zum Beispiel mit dem Hinweis auf Gegendemonstrationen, die so viel grösser seien als die Aufmärsche der Neonazis.

Na hoffentlich, aber wie behilflich ist das, wenn man sich von einem neuen Phänomen einen Begriff zu machen sucht? Stellen Sie sich vor, einer würde sich über die wachsende Kriminalität auslassen und erhielte zur Antwort: «Ja, aber du darfst nicht vergessen, dass die Mörder nur einen Bruchteil der Bevölkerung ausmachen.» Wer die Proportionen so «wiederherstellt», verwischt sie nur.

Und verdattert rot

Nein, die neuen Nazis sind ein neues, ein brandneues Zeichen der Zeit, und als solches sind sie einzusehen. Tatsächlich schicken sich viele Leute eben dazu an, aber manchen von ihnen fehlt es an den Voraussetzungen.

Gerade, wenn ich mir solidaritätserpicht auf dem Bildschirm die Gegendemonstrationen der demokratischen Mehrheit ansehe, gerate ich ins Sinnieren. Was lese ich da (mitsamt schwachen Abwandlungen) auf den mitgeführten Transparenten? «Gegen den Faschismus.»

Aber das sei doch wenigstens in Ordnung, meinen Sie. Nun, ich meine nicht.

Denn das hatten wir ja schon. «Gegen den Faschismus» marschieren sie seinerzeit, die selbsternannten Antifaschisten, als sie den Franz Joseph Strauss meinten und die CSU überhaupt. Den Reagan und den sogenannten amerikanischen Imperialismus. Die Nato-Generäle und die Polizei. Und zwar ausgerechnet und gezielt die Polizei ihres eigenen demokratischen Rechtsstaates im Westen, während die Vopo von «drüben» ausgespart wurde.

Auch das gehörte nämlich zu jenem durch und durch verlogenen Antifaschismus, unterstützt von Dichtern und Denkern, Politikern und Pastoren progressiver Pose: Er wurde im Schulterschluss mit dem amtlich verordneten Antifaschismus der DDR propagiert. Auch wenn der Schulterschluss kaum mehr bis nicht mehr dem real gehandhabten Sozialismus galt, spielte er doch in der Feindbezüglichkeit einwandfrei.

Der historische Bezug machte den Missbrauch um so schlimmer. «Faschismus» genannt wurde der Nationalsozialismus von früher, und der grauenvolle Ausgangspunkt war nur noch dazu dienlich, den «rechtsstehenden» Feind von CDU plus zu belasten, und hatte mit der Wahrnehmung der braunen Vergangenheit nichts mehr zu tun. Dass man sich sogar weigerte, den «Hitlerfaschismus» bei seinem sozialistischen Namen zu nennen, hätte einen Fingerzeig auf das Ausmass der Geschichtsverweigerung abgeben sollen, tat es aber nicht.

Heute ist jenem falsch angelegten Antifaschismus die Perfidie abgelassen worden, wenigstens weitgehend. Aber das macht die Sache noch nicht behilflich, und die Transparente «gegen den Faschismus», die in der alten Kontinuität über die Köpfe flattern, machen die Hilflosigkeit ihrer Träger um so deutlicher. Was ist die selbstgebastelte Faschismuskennntnis von Jahrzehnten angesichts von Nazis, den nie zur Kenntnis genommenen, überhaupt noch wert?

Was waren den «Antifaschisten» denn «ihre» Faschisten, die Faschisten ihrer sozialismusgläubigen Projektion? Das waren alte und mächtige Männer, generalsuniformiert im Vorzugsfall und sonst politische Stützen der Profitgesellschaft. Das waren weiter unten die gutbezahlten Söldner des Bürgertums, die mit Ingrim ihren Besitzstand verteidigten gegen das alternative Gute, dem die Jugend und die Zukunft gehörte, gegen den Sozialismus. Und das waren ganz unten die schieren Stammtischwetterer, hoffnungslos verdumnte Produkte ihrer schwarzen Erziehung zur bajuwarischen Heimatliebe.

Und insgesamt? Insgesamt waren die Faschisten die profilierteste Verkörperung der westlichen Bourgeoisie. Und insgesamt standen sie im schärfstmöglichen Kontrast zu Randgruppen, zu Protestbewegungen von unten, zu anders gearteten Jugendlichen und Rockern, zur Roten Armeeformation und andern Erscheinungen des Gegenterrors, den der Terror kapitalistischer Alltagsmächtausübung verursacht hatte. Und auch im Gegensatz zu den sozialistischen Staaten, denen sie, die Faschisten, bekanntlich als kalte Krieger gegenüberstanden, versteinert in ihrem zutiefst antichristlichen Feindbild.

Und jetzt plötzlich die neuen Nazis aus Fleisch und Blut. Randalisierende Randgruppen rotglühender Rocker. Antibürgerlich im gleichen Atemzug wie antisemitisch. Jugend aus spielend gegen die Alten. Und vorzugsweise der DDR-Nachlassenschaft entsprossen, Produkte der westprogressiv beglaubigten antifaschistischen Erziehung im Sozialismus. Im Gerichtssaal als angeklagte Nazipropagandisten stehen FDJ-Aktivistinnen. Und so weiter.

Wie zum Strauss und Teufel soll sich das denn reimen mit dem jahrzehntelang dozierten Gegensatz zwischen

Faschismus und Antifaschismus? Wie gut konnte man doch seinerzeit die Reaganisten und Thatcheristen als Faschisten entlarven; aber was macht man jetzt, wenn die Nazis, statt auf ihre Entlarvung zu warten, in Person aufzutreten, und es sind die falschen ...

Die zeitgemässe Parole müsste lauten: Antifaschisten aller Länder, vereinigt euch mit den entlarvten Faschisten aller Länder zum Kampf gegen die Nazis, denn zu unserem restlosen Erstaunen gibt es diese doch. Aber so kann man das ja nicht sagen, und so holt man lieber das Transparent hervor, mit dem man schon gegen Franz Joseph den Schwarzen ins Feld gezogen war, und lässt es kerzenbeleuchtet über die Strassen schweben: «Gegen den Faschismus».

Gewiss, die alte antifaschistische Militanz gibt es nicht mehr. Es ist ja auch eine Ewigkeit her seit damals: drei Jahre wenn nicht gar noch mehr. Aber sie ist noch auf der Suche nach ihrem eigenen Ersatz und hat ihn nicht gefunden. Es nützt nichts, an die erfundenen Gefahren von gestern zu erinnern, wenn man den wirklichen Gefahren von heute die Stirne bieten will. ■

Bestellschein für zeitbild

Ich bestelle ein Jahresabonnement **zeitbild** zu Fr. 59.- (Ausland sFr. 65.-/DM 74.-). Erscheinungsweise alle zwei Wochen.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Datum, Unterschrift: _____

Bitte einsenden an **zeitbild**, Postfach, CH-3000 Bern 6